

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,16 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geld, Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, spätere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vierung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile meterweise oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. die 10 Meterhöhe. Nachtrag 5 Pf. die 10 Meterhöhe. Briefmarken 10 Pf. die 10 Meterhöhe.

Hauptverleger und verantwortlich für den Text- und Anzeigen: Arthur Stollhoff, Bobten Druck und Verlag Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten Streblener Straße 9.

Anzeigen unter der Aufsicht der Reichsdruckerei.

Nr. 5

Der Bezug gilt als bestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Montag, den 13. Januar 1941

Jahr 57. Jahrg.

London wieder unter Bombenregen.

Der heftigste Angriff im neuen Jahr. — Zahlreiche Brände.

dnb. Die britische Hauptstadt war nach amerikanischen Agentenmeldungen am Sonnabend wiederum das Ziel ausgedehnter und zügeliger Angriffe durch die deutsche Luftwaffe. Schwärme deutscher Flieger, so meldet Associated Press, zwangen London zu einer der intensivsten Prüfungen. Welle auf Welle deutscher Bomber übersog die britische Hauptstadt und vom Anbruch der Dunkelheit bis gegen 22 Uhr überschüttete die endlos scheinende Kette deutscher Flieger London mit einem Regen von Brand- und Explosivbomben. — United Press berichtet, daß die Deutschen eine neuartige Brandbombe benutzt hätten, die die Feuerwächter unvorbereitet vorgefunden habe. Zahlreiche Brände seien ausgebrochen, ehe die Bomben hätten schädlos gemacht werden können. Der Luftangriff am Sonnabend sei der heftigste gewesen, den London nach dem 29. Dezember erlebt habe.

Auch der Londoner Rundfunk muß die Heftigkeit des deutschen Luftangriffs zugeben. Bald nach Einbruch der Dunkelheit, so teilt er seinen Hörern mit, hätte der Angriff eingesetzt, und etwa drei Stunden gedauert. Nach Mitteilungen des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit sei „Schaden“ verursacht worden. Auch hätte es eine Anzahl Opfer gegeben.

Chaotische Wohnungsverhältnisse in der Provinz.

dnb. Wie das schwedische Blatt „Svenska Dagbladet“ in einem Londoner Eigenbericht meldet, beschlagnahmten die britischen Behörden Privatwohnungen, um Wohnungen für Arbeiter, Angestellte und anderes Personal der Kriegswirtschaft sicherzustellen. Diese drastischen Maßnahmen wurden, wie „Svenska Dagbladet“ schreibt, durch die Verhältnisse in der englischen Provinz, die der Sonderkorrespondent der „Times“ als „unerträglich und chaotisch“ bezeichnet, veranlaßt. Das Rennen nach Wohnräumen innerhalb der „sicheren“ Landesteile, schreibt die „Times“ weiter, sei so groß geworden, daß es den Kriegseinsatz hindere. Im Augenblick herrsche eine unheimliche und unkontrollierte Konkurrenz im Hinblick auf den verfügbaren Raum und die verfügbaren Schlafplätze zwischen Ministerien, geschäftlichen Unternehmen, Schulen und öffentlichen und privaten Flüchtlingen. Der „Times“-Korrespondent, meldet „Svenska Dagbladet“ weiter, spreche sehr bitter von den untergebrachten Flüchtlingen, die es gar nicht nötig gehabt hätten, aus ihren Wohnungen zu fliehen und die jetzt in den verhältnismäßig sicheren Landesteilen anderen die Wohnungen wegnehmen, und dem Krieg nicht näher kämen als bis zu den letzten Zeitungsmeldungen, die sie lasen. Viele von ihnen hätten niemals auch das Krachen einer Bombe gehört. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ schreibt dazu, daß diese Leute Gegenstand immer größerer Unwillens würden. Ihm selbst sei es passiert, daß er in englischen Provinzstädten, die bis zum Verfall vollgepackt seien, keinerlei Schlafstätte auftreiben konnte.

Dockarbeiter als Plünderer.

dnb. Plünderungen in einem selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichem Maßstab sind in den Docks von Liverpool aufgedeckt worden. Von einer einzigen Abteilung der Liverpooler Polizei sind bis jetzt nicht weniger als 600 Dockarbeiter verhaftet worden, die unter Ausnutzung der deutschen Luftangriffe, wenn dies auch in den englischen Zeitungen natürlich nicht erwähnt wird, sich an Lagerverrätern bereichert haben.

Deutsch-japanischer Gedankenaustausch.

Telefongespräch zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem Präsidenten des japanischen Informationsbüros Prof. Dr. Ito.

dnb. Am Sonntagvormittag fand ein Telefongespräch zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem Präsidenten des japanischen Informationsbüros und Mitglied des japanischen Kabinetts, Professor Dr. Ito statt. Die Aufgaben des japanischen Informationsbüros sind den Aufgaben des Reichspropagandaministeriums gleichzusetzen. Präsident Ito, der vom Gebäude der Zeitung „Nomiuri Shimbun“ in Tokio aus sprach, erklärte einleitend:

„Es ist mir eine große Freude und Ehre, beim Jahreswechsel mit Eurer Excellenz telefonisch sprechen zu können. Zunächst übermittle ich Ihnen und der deutschen Nation herzlichste Glückwünsche des japanischen Volkes und nach japanischer Sitte wünsche ich Ihnen ein glückliches neues Jahr, daß Deutschland seinen Kampf zu einem vollen Siege bringen wird. Ferner gestatte ich mir, Eurer Excellenz bei dieser Gelegenheit zu versichern, daß ich mich voll dafür einsetzen werde, die Völker Ostasiens über das Ziel der japanischen Politik aufzuklären.“

Unsere Politik bezweckt eine Umgestaltung Ostasiens auf einer neuen Grundlage, d. h. die Schaffung einer Zusammenarbeit der ostasiatischen Völker auf den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten zum Wohle der ganzen Welt. Es ist notwendig, eine neue Kultur zu schaffen, die eine innergütliche und erhabene Grundlage für die gemeinsame Arbeit der Völker bildet und deren Existenz und Wohlfahrt sichert. In Zukunft darf Ostasien nicht mehr Kolonien anderer Völker oder Gegenstand der Ausbeutung durch andere Nationen sein. Die Japaner sind fest davon überzeugt, daß sie in der Lage sind, ein politisch und wirtschaftlich selbständiges neues Ostasien zu gestalten und daß jede Nation ihren richtigen Platz unter der Sonne einnehmen wird.

Dies ist ein hohes Ideal, das in nationalen Bestrebungen der japanischen Nation seinen konkreten Ausdruck findet und den Kern der Weltanschauung der Japaner bildet. Ich weiß genau, daß Euer Excellenz sich auch energisch bemühen, dieses hohe Ideal der Schaffung einer Ordnung in Europa zu verwirklichen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Euer Excellenz mich etwas von Ihrer Ansicht hören lassen wollten.“

Reichsminister Dr. Goebbels erwiderte: „So wie Japan bestrebt ist, im ostasiatischen Raum eine politische Neuordnung zu verwirklichen, arbeitet das nationalsozialistische Deutschland zusammen mit dem verbündeten japanischen Italien am Neubau einer europäischen Ordnung.“

Ich begrüße es daher, daß Euer Excellenz mir durch dieses Gespräch Gelegenheit geben, Ihnen und der japanischen Öffentlichkeit Grußworte der Verbundenheit des deutschen Volkes zu übermitteln.

Deutschland hat in dem ihm aufgewungenen Krieg in einem Siegeszug ohnegleichen die Engländer vom Kontinent vertrieben. Seine Soldaten stehen heute von der französischen Pyrenäengrenze bis zu den Regionen der Polarnacht auf Wacht. Zusammen mit Italien, seinem treuen Bundesgenossen, wacht das deutsche Volk über dem Kontinent.

Göring zeichnet deutsche Bergleute aus.

Feierstunde im Haus der Flieger in Berlin.

568 Bergleute aus allen Revieren des deutschen Bergbaues und 57 Arbeiter der Reichswerke „Hermann Göring“ waren am Sonnabendmittag einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in die Reichshauptstadt gefolgt. In einer festlichen und stimmungsvollen Feierstunde des deutschen Bergmannes im Haus der Flieger empfingen sie aus der Hand des Reichsmarschalls als Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen das ihnen vom Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht verliehene Kriegsverdienstkreuz. Der Reichsmarschall nahm selbst die Auszeichnung der 67 Bergarbeiter vor, die für ihren tapferen Einsatz das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielten.

Den Dank der Bergleute sprach einer der Knappen aus, der dem Reichsmarschall eine Grubenlampe überreichte, während ein Arbeiter der Waffenhauptbetriebe der Reichswerke „Hermann Göring“ ein Geschützmodell überbrachte. Der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichskohlenkommissar Walter, übermittelte am Vorabend des Geburtstages des Reichsmarschalls die Glückwünsche der deutschen Bergleute und brachte auf ihn den Bergmannsgruß „Glück auf“ aus. Mit dem alten deutschen Bergmannslied schloß die Feierstunde. Dann waren die Bergleute und die Arbeiter Gasse des Reichsmarschalls.

An den mit frischen Tannenreisern und brennenden Grubenlampen geschmückten Tischen saßen

in langen Reihen die Bergmänner aus den deutschen Stein- und Braunkohlengruben, den Eisenerz- und Metallerzbergwerken, den Kali- und Erdoilagern, fast alle in der schwarzen Knappentracht,



Unser Bild zeigt den Reichsmarschall bei der Überreichung eines Kriegsverdienstkreuzes.

(Weltbild-Tagenborg-M.)

einige von ihnen auch in Feldgrau, und die Arbeiter der „Hermann-Göringwerke“. In der Vorkammer zum Festsaal erwarteten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General von Hannen als Vertreter des durch Unfall verhinderten Reichswirtschaftsminister Funk und der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichskohlenkommissar Walter, den Reichsmarschall, der kurz vor Beginn der Feierstunde, begleitet von Staatssekretär Körner, eintrat. Unter begeisterten Zurufen nahm dann der Reichsmarschall das Wort.

„Als damals“, so führte der Reichsmarschall u. a. aus, „der Vierjahresplan vom Führer verkündet wurde, da war es klar, daß allen voran jene Rohstoffe zu stehen hatten, die ein Volk stark und mehrheitlich machen: Eisen und Kohle. Es galt, die Erzeugung gerade dieser Rohstoffe aufs Äußerste zu steigern und gleichzeitig auch alle sonstigen Schätze zu fördern, die die deutsche Erde in ihrem Schoß verbirgt.“

Der Führer hat vor wenigen Wochen dem deutschen Rüstungsarbeiter wieder aufs neue die Parole gegeben. In seiner großangelegten Rede hat er euch allen, die ihr Rüstungsarbeiter im engeren und weiteren Sinne seid, in seinem und des Volkes Namen gedankt und aufs neue eure Aufgaben aufgezeigt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Ich kann mich nur aus tiefstem Herzen dem Dank anschließen den er den Rüstungsarbeitern ausspricht. Und dieser Dank gilt auch all den Millionen deutschen Arbeitern, die in echter und wahrer Kameradschaft mit mir Seite an Seite die Voraussetzungen für die Durchführung des gewaltigen Vierjahresplanes geschaffen haben und schaffen.

Die Parole heißt auch weiter: Rüssen und Kämpfen!

Ich habe mich immer dagegen gewandt, daß man sagt, Deutschland sei ein armes Land. Gewiß gibt es Rohstoffe, die wir dringend benötigen und die wir nicht besitzen. Aber unendlich reich sind wir doch letzten Endes an solchen Rohstoffen, die die Urstoffe sind und die Voraussetzungen für alles weitere. Und diesen Reichtum zu heben und zu fördern, seid ihr berufen. Indem ihr diese Aufgabe erfüllt, schafft ihr die Voraussetzungen für die Rüstung. Dort, wo ununterbrochen das Seilrad über den Felsen rollt, dort, wo auf den Hütten Rauchschwaden aufsteigen, sind im wahrsten Sinne die Schmelzen unserer Rüstung.“

Der Reichsmarschall ging dann auf die Verleumdung des Feindes ein, das deutsche Volk durch

Ämtliche Bekanntmachungen.

Haushaltsfakung der Stadtgemeinde Zobten, Bez. Breslau für das Rechnungsjahr 1940.

Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Haushaltsfakung erlassen:

- § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1940 wird im ordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 295 154,64 RM.
in der Ausgabe auf 295 154,64 RM.
im außerordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 16 991,53 RM.
in der Ausgabe auf 16 991,53 RM. festgesetzt.
- § 2. Die Steuerfakung (Hebefakung) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:
- Grundsteuer:
- a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Hebefakung: 120 v. G.
b) für die Grundstücke " 185 v. G.
Gewerbesteuer:
- a) nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbekapital Hebefakung: 300 v. G.
b) nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbekapital Hebefakung: 300 v. G.
Zweigstellensteuer " 300 v. G.
Bürgersteuer " 500 v. G.
- § 3. Der Höchstbetrag der Rassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindefakung in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 25 000 RM. festgesetzt.
- Zobten am Berge, am 21. Dezember 1940.

Der Bürgermeister.

R. N. II -/40

Breslau, den 27. Dezember 1940.

Genehmigung.

Gemäß der Vierten Ausführungsanweisung zum Einführungsgesetz zu den Realsteuergesetzen vom 7. 7. 1939 - RMBl. I S. 1411 - genehmige ich die nach der Haushaltsfakung für das Rechnungsjahr 1940 festgesetzten Steuerhebefakung, und zwar:

120 v. G. Grundsteuer A (land- u. forstwirtschaftl. Betriebe),
185 v. G. Grundsteuer B (Grundstücke),
300 v. G. Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital.

Gleichzeitig genehmige ich gemäß § 86 DVO. den § 3 der Haushaltsfakung, nach dem Rassenkredite bis zum Höchstbetrag von 25 000,- RM. (wörtlich: Fünfundzwanzigtausend RM.) ausgenommen werden dürfen.

Der Landrat - Kommunalaussicht -

In Vertretung: gez. Dr. J. anekki, Regierungsdirektor.

Ausgefertigt: Breslau, den 2. Januar 1941.

(L. S.) Ludwig, Kreis-Sekretär.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 10. Januar 1941.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Druckfaden fertigt schnell, sauber und preiswert
Sachdruckerei A. Stoklossa
Zobten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wolsktrich, Rt. Breslau, Band III, Blatt Nr. 87 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 9. April 1941, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Rathaus, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.
Lfd. Nr. 1, Gemarkung Wolsktrich Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. 1, Parzelle Nr. 200/67, 201/68, Nr. 2, Gemarkung Wolsktrich, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. 1, Parzelle Nr. 357/150, lfd. Nr. 2, Gemarkung Wolsktrich, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. 1, Parzelle Nr. 8, lfd. Nr. 3, Gemarkung Wolsktrich, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. 1, Parzelle Nr. 5, Grundkennnummerrolle Nr. 89, Gebäudekennnummerrolle Nr. 61 a - b, Wirtschaftsart und Lage: beb. Hofraum, Acker, Wiese, Größe: Lfd. Nr. 1: 3 ha, 81 a, lfd. Nr. 2: 1 ha, 25 a, 40 qm, lfd. Nr. 3: 2 ha, 84 a, 20 qm, zusammen 7 ha, 90 a, 60 qm.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Juni 1940 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals
die Witwe Pauline Schindler, geb. Koniecki,
in Wolsktrich

eingetragen.
Die Abgabe eines wirksamen Gebotes bedarf der vorherigen Genehmigung der nach § 10 der Grundstücksverkehrsbescheinigung zuständigen Behörde.
Zobten, den 9. Dezember 1940.
(2 K 2/40)

Das Amtsgericht.

Wasser- und Bodenverband Zobten.

Unter dem 19. 12. 1940 habe ich gemäß § 10 der Ersten Verordnung über Wasser- und Bodenverbände vom 3. 9. 1937 - RGBl. I S. 933 - sowie § 47 der Verbandssatzung die Satzung des Wasser- und Bodenverbandes Zobten geändert.

Die von mir mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten erlassene 1. Satzungsänderung liegt bei dem Bürgermeister in Zobten in der Zeit vom 15. 1. 1941 bis 29. 1. 1941 zur öffentlichen Einsicht aus.

Breslau, den 6. Januar 1941.

Der Landrat des Landkreises Breslau.

In Vertretung: J. anekki, Regierungsdirektor.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 15. 1., um 9 Uhr in Rosen-

börn, Vielerwerf, Gasts. Jęzga,

2 Regale mit Aufsch.

um 9.30 Uhr in Rankau, Vieler-

werf, Gasts. Kienemund,

1 Bücherschrank, 1 Leder-

seffel, 1 Schnellwaage,

um 10 Uhr in Jordansmühl,

Vielerwerf, Gasts. Preuß. Krone,

1 Leinwand,

um 10.30 Uhr in Dankwitz, Vi-

elerwerf, Gasts. Schwarzer,

1 Leinwand,

um 11 Uhr in Groß-Ting, Vi-

elerwerf, Gasts. Schwarzer,

1 Waschkommode, 1 Näh-

maschine,

um 12 Uhr in Klein-Ratignitz,

Vielerwerf, Gasts. Jägerhof,

1 Standuhr, 1 Kredenz, 1

Sofa, 1 Büfett.

Menge, Obergerichtsvollzieher

Zobten.

Jg. Ehepaar sucht

Wohnung

(1 Zimmer und Küche)

für sofort oder später. Gefl.

Angebote unter D. 10 an

die Geschäftsstelle d. Jtg.

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller

in der Kumpfkammer als

überflüssig herumstehenden

Gegenstände. Eine kleine

Verkaufsanzeige im

„Anzeiger für Zobten am

Berge und Umgegend“

bringt sofort Käufer

ins Haus.

**Geschichte Werbung nur allein,
bringt Nutzen u. Erfolg Dir ein.**

**Werbef für Euer Heimatblatt,
den „Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“.**



Mit der „Meeresflugel“ in die Tiefe

Mit einem ebenso sensationellen wie wissenschaftlichen Vorhaben ist jetzt der durch seine Stratosphärenflüge bekannt gewordene Professor Piccard an die Öffentlichkeit getreten. Er will nichts Geringeres, als den Taucherecord des Forschers William Beebe, der eine Tiefenfahrt von 900 Meter unternommen hat, mit der phantastisch anmutenden Tauchfluge von 4000 Meter brechen. Dazu benutzt er, um den tiefsten Wasserdruck auszuhalten, eine Tauchfluge von etwa 2 Meter Durchmesser, in die konisch geschnittene Fensterscheiben eingelassen sind, deren äußerer Durchmesser 40 Zentimeter und der innere 16 Zentimeter betragen wird. Vorerst wird natürlich nur eine unbemannte Probefahrt in die Meerestiefe unternommen, nach deren erwarteten glücklichen Ergebnis der Gelehrte selbst zusammen mit einem Zoologen den Abstieg wagen will.

Selbstverständlich sind genaue technische Berechnungen und Vorbereitungen notwendig, wenn das Unternehmen gelingen soll. Unterirdische Höhlen und unbekannte Meerestiefen erschrecken den mutigen Professor nicht; nur gegen etwa auftauchende Riesenschlangen ist ein Apparat eingebaut, mit dem elektrische Ströme zur Abwehr der Tiere ausgeschleudert werden können. Um das allzu schnelle Absinken der Tauchfluge zu vermeiden, noch größere Tiefen - in denen das Gebirge zerdrückt würde - zu verhindern, wird in geräumigen Gefäßen eine flüssige Mischung von Schwefel und Kohlenstoff mit dem spezifischen Gewicht von 0,5 mitgeführt, um durch den Auftrieb einen gewissen Auftrieb zu schaffen. So daß die Tauchfluge in etwa 4000 Meter Tiefe gewissermaßen schwebt. Wie aber kommen die Wissenschaftler wieder an die Oberfläche? Das geschieht mittels mitgenommener großer Mengen von Sauerstoffgasen als Ballast, die dann einfach ausgeblasen werden. Eine Heizung der „Meeresfluge“ erübrigt sich, da in der genannten Tiefe stets eine gleichmäßige Temperatur von etwa + 5 Grad Celsius herrscht; doch ist natürlich ein Sauerstoffapparat für etwa 24 Stunden vorgesehen, während der beim Atmen ausgeatmete Kohlenstoff von sauerstoffreicher Ballastgas ausgeblasen und damit neutralisiert wird. Die Tauchfluge mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von einem Meter in der Sekunde, so daß für den Abstieg nur etwas mehr als eine Stunde benötigt würde. Da die Tiefsee-Expedition dem Zweck der Erforschung der Meerestiefe hat, sind Elektromotoren im Innern angebracht, die das Tauchfluge mit einer Geschwindigkeit von rund 10 Meter je Sekunde in horizontaler Richtung fortbewegen sollen. Außerdem sind an der Außenwand der Tauchfluge Beleuchtungskörper von harter Wirkkraft angebracht, die das Fotografieren ermöglichen. Auf die Bedeutung dieser einzigartigen Unternehmung in unbekannte Tiefen des Ozeans wartet die Welt der Wissenschaftler mit großer Spannung.

Über die Heide weht der Wind!

Roman von Paul Hain

Übhaber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ich verstehe sehr gut, Herr Friedewald“, antwortet der andre ernst. „Ich verstehe es - weil ich Sie nicht nur als Kollegen und Erben einer großen juristischen Vergangenheit kenne, sondern auch - aus Ihren Büchern und Ihren Stücken. Es gibt da immer eine Stunde der Entscheidung - früher oder später.“

„Ja“, nickt Jochen, „so ist das.“

Die Stunde der Entscheidung! Er weiß es selbst nur zu gut. Noch ist er ihr aus dem Wege gegangen. Nach jenem herrlichen Tag draußen im Wannsee mit Ilse hat er sie nicht wieder getroffen. Dunkel hat er gespürt: Er muß sich selbst - und vielleicht auch ihr Zeit lassen, mit sich ins Reine zu kommen. Er muß es klar wissen, welchen Weg er zu gehen hat, ob jener Ruß im winterlichen Wald doch viel, viel mehr war als - eben nur ein Ruß aus einer frohen, glücklichen Stimmung heraus. Er ist kein junger, abenteuerlicher Mensch mehr - und für eine Liebeslei wäre ihm Ilse im Tiefsten zu schade.

Es hat dann viel Arbeit gegeben in der Zeit nach jenem Ausflug - wichtige Sitzungen und Konferenzen hat er wahrnehmen müssen. Dazwischen immer wieder die Arbeit an dem neuen Buch. Aber er hat nicht vergessen gehabt, Ilse keine Bücher - alle, die bisher erschienen sind, zu schicken. Und er hat ihr einen Brief „so zwischen den Schlachten“ geschrieben. Ob sie die Bücher erhalten habe. Er steckt sehr in Arbeit, aber sie solle die kurzen Stunden draußen an einem weißen, schneefrischen Wintertag nicht vergessen. Ein kurzer und doch mit einer verhaltenen Sehnsucht angefüllter Brief.

Er hat keine Antwort darauf bekommen. Es hat ihn etwas verstört. Er ist auch einmal drauf und dran gewesen,

hat sie, nachdem er sie zum erstenmal damit überfachte, nicht mehr gewünscht, und sie ist sehr verlegen dabei gewesen, als sie ihn darum bat, es nicht mehr zu tun. Er hat vor ihrem Haus gestanden im Abenddunkel, hat ein schwaches Licht droben im Hausgiebel gesehen - und ist lächelnd wieder davongegangen.

Dies alles fällt ihm jetzt wieder ein, da er Schmitt-hammer gegenübersteht, ihm neue Anweisungen gibt, und dann wieder allein ist.

Ich muß sie wiedersehen, denkt er plötzlich mit einem tiefen Aufatmen. Oder warte ich erst ab, bis Schmitt-hammer in der fraglichen Angelegenheit zu einem Ende gekommen ist? Herr Gott - was ist das für ein Konflikt. Habe ich mich denn nicht schon entschieden? Ilse - kleine, liebe Ilse - Malerin - Mädel aus dem Bruch - Mädel, das ich ja doch nie vergessen kann.

Er blickt zu ihrem Bild hinüber - das aus dem alten Ruhentempel bei Heidehof. Er weiß ja nun bereits, daß auch Lena Valetti es gesehen hat. Er weiß, daß sie in seiner Abwesenheit bei ihm gewesen ist. Sie hat es ihm selber erzählt. Ach, wenn sie ahnte, von wem dieses Bild ist.

Sie haben den ersten Weihnachtstag zusammen verlebt. Lena war sehr reizend, fast hausfraulich. Auch einige Kollegen und Kolleginnen von ihr waren dabei. Und er hat am nächsten Abend, da Lena wieder im Theater spielen mußte, vor Ilse Haus gestanden.

Vorbei - diese Tage. Ilse wird seine Bücher gelesen haben in den Feiertagen, denkt er. Nie ist ihm ein Weihnachtsfest bedrückender gewesen als diesmal.

„Herr Gott!“ murmelt er. „Warum wiegen jetzt all meine Gedanken so schwer? Schmitt-hammer wird das alte Haus kaufen. Jawohl! Ich werde - ich werde - ach, was werde ich denn?“

Und dann steht er auf, dann geht er durch das kühl-nüchterne Büro, daß der Fußboden knarrt.

Und steht mit einemmal still.

„Für wen kaufe ich denn den alten Hof? Nur für

Er hat mit einem Male eine Vision: Die Heide, das Land zwischen Heide und Moor. Das alte Grumbtowhaus - und ein Mann stieft in hohen Stiefeln über den Hof, zu den Ställen, zwei, drei Hunde springen um ihn herum, Kühe blöken, Pferde wiehern, ein paar Mägde kommen mit Melkemeiern aus dem Kuhstall und lachen ihn an - draußen stehen weithin Felder im Wind, und die Sonne strahlt. Und eine junge, so junge und schlank, braunhaarige Frau kommt ihm nachgelaufen und hat Ruckack und Malzeug auf den Rücken geschminkt und ruft:

„Hallo, Jochen, ich will auch noch mit. Jochen - und wenn du über die Felder reitest, dann steh ich am Rain und male den Jürgen, wie er die Senfe dengelt, und der Fuchs und die Lise stehen im Geschirr, und wir wollen doch nachher unser Frühstück mit dem Jürgen zusammen - Jochen, lieber -“

„Jawoll“, sagt der Jochen. „Dat möhen wi dann woll maken. Raus mit der Lise - un ich höl dir, weil du doch neulich noch nich so richtig im Bauernfattel -“

„Halt din fötet Mut“, lacht die junge Frau. „Und nu mach of schon, Dichterjochen - oller Spuckjochen!“

„Hoho - man wird doch so ein lüttes Dichter- und Bauernwib auf den Arm nehmen können, und wenn alle Deerns und Knechte und der Lausengel von Kleinflecht dabei grinzt!“

„Halt di fest, lütt Dichterfru - und sprich mal wieder 'n paar Worte hochdütsch, du - föte, herzliche Fru.“

„Verdammt nochmal“, sagt Jochen Friedewald, und die Vision verweht, und er steht wieder in seinem Antwaltsbüro. Er sieht mit großen Augen um sich.

„Ilse“, flüstert er.

Aber es ist keine Ilse da. Dennoch - er sieht sie vor sich.

Und er hat mit einem Male eine ungeheure Sehnsucht in sich. Väterlich - diese selbst auferlegte Prüfungszeit, denkt er mismutig. Man sollte - ja, was sollte man tun?

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues vom Zoo.

Der Zoo hat auch seine Weihnachts- und Neujahrsfreude durch seine Flegelinge erhalten. Am ersten Weihnachtstag warf nämlich die Köchin „Puttel“ ein Junges und am Neujahrstage brachte die Nilgaur-Antilope „Grete“ ein Zwillingsschaf zur Welt. Außerdem wurde ein Bärenpavian geboren.

Das neue Jahr beginnt also für den Breslauer Zoologischen Garten mit gutem Ausblick. Der kleine Löwe (ein Weibchen) sieht inzwischen (Löwen-Junge kommen ja blind zur Welt) und tapert ab und zu auch schon mal aus seiner Kiste in den großen Nebenterrassen heraus, daß, wer Glück und Geduld hat, das Tier gelegentlich sehen kann. Die Nilgaur-Zwillinge zeigten sich 3. St. noch nicht. Sie haben aber auch bereits die großen Fährnisse der ersten Jugend glücklich überstanden, so daß mit einem weiteren Gedeihen zu rechnen ist. Trotz des Winters haben auch die Kormorane (Pelikanenteile) bereits ihr Hochzeitsgedränge angelegt. Die Luft zum Fortfliegen ist ihnen aber inzwischen durch den Schnee wieder vergangen. Es wird damit wohl auch noch gute Weile dauern.

Im warmen Vogelhaus dagegen tragen verschiedene tropische Vögelarten bereits zu Neut. Auch sonst wird noch Nachwuchs erwartet.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Die Polizei berichtet.

Diebstähle.

Am 9. Januar 1941 im Laufe des Nachmittags wurde aus einer Wohnung in der Grabe Straße eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Zifferblatt gestohlen. Der Diebstahl ist mit zwei Blumen gemünzt.

Nachschlüssel diebstahl.

In einem Grundstück in der Oberen Volkstraße sind im Laufe der Zeit größere Mengen Kohle aus einem verschlossenen Schuppen gestohlen worden. Der Täter muß das Vorhängeschloß mittels Nachschlüssel geöffnet haben, da Beschädigungen an demselben nicht vorhanden sind.

Eigentümer gesucht.

Am 10. Januar 1941 wurde auf Polizeiwache II ein Damenfahrrad abgegeben, das seit etwa 3 Wochen in dem Grundstück Grünauer Straße 3 gestanden hat. Der Eigentümer des Rades wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. 2 Anzeigen wegen Verstoßes gegen die 10. Verordnung des Reichsverkehrsministeriums wegen Nichtbeachtung der Verkehrsbestimmungen.

= Von Schweidnitzer Schulen. Für 40jährige treue Dienste im Schulamt erhielten Lehrer Reinhold Frommberger von der Hindenburgschule I und Lehrer Viktor Girus von der Pestalottischule I das Verdienstkreuz mit Stern. — An Schweidnitzer Schulen sind abgeordnet: Lehrerinnen Dreier aus Breslau (Sedanstraße) und Lehrer Sündermann aus Striegau (Hindenburgschule I).

71jährige Frau ertrunken aufgefunden.

a. Redlich. Auf tragische Weise kam die 71 Jahre alte Frau Köhler von hier ums Leben. Sie verlag schon seit Jahren die Verwaltung der hiesigen Schule und die Beheizung der Klassen-

Schuljahresbeginn nach den Sommerferien.

Vereinheitlichung des Beginns des Schulwesens im großdeutschen Reich.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch einen Erlass die Vereinheitlichung des bisher in Deutschland uneinheitlichen Beginns des Schuljahres verfügt. Das Schuljahr beginnt im April, teils erst nach den Sommerferien. Angesichts der Tatsache, daß der große Einschnitt der Sommerferien sich im Interesse eines wirksamen Schulbetriebes am besten an den Schluß eines Schuljahres anschließt und nicht, wie bisher noch zum Teil üblich, das eben begonnene neue Schuljahr wieder unterbricht, sieht der Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende Neuordnung vor:

1. Das Schuljahr schließt für alle allgemeinen bildenden Schulen (Voll-, Mittel-, und Höhere Schulen) erst mit Beginn der großen Sommerferien; das neue beginnt nach ihrer Beendigung. Die nächsten Ferien werden daher nicht zu Ostern, sondern zu Beginn der großen Ferien fest; die Schulaufnahmen erfolgen nach den Sommerferien.

2. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Schulpflicht (acht Jahre) werden durch diese Verfügung nicht geändert. Alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Volksschulzeit zu Ostern aus der Schule entlassen. Eine Änderung des Reichsschulpflichtgesetzes hinsichtlich des Beginns der Schulpflicht ist in die Wege geleitet.

3. Für die Mittel- und Höhere Schule gilt der Ostertermin für alle diejenigen als Abgangstermin, die zu diesem Zeitpunkt in die Mittel- bzw. Höhere Schule eingetreten sind. Bei einem Abgang aus diesen Schulen in das Berufsleben vor Durchlaufen der Schulklassen wird das Besonderezeugnis ebenfalls zu Ostern erteilt, wenn Führung und Leistung des Schülers es gestatten.

Auf Anordnung des Führers wird für ganz Deutschland ein einheitlicher Schuljahresbeginn festgelegt, und zwar wird künftig das Schuljahr erst mit Beginn der großen Sommerferien schließen, das neue mit ihrer Beendigung, beginnen. Die Dauer der Schulpflicht wird dadurch nicht geändert, „alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Volksschulzeit nach zu Ostern aus der Schule entlassen, aber die nächsten Ferien finden nicht zu Ostern statt, sondern zu Beginn der großen Ferien.“

Diese Neuordnung ist nach reiflichem Erwägen aller Vor- und Nachteile erfolgt, die sich aus der bisherigen Regelung ergaben. Bis zum Jahre 1922 hatte Süddeutschland die jetzt eingeführte Regelung, in Norddeutschland war dagegen der Ostertermin traditionell. Durch das Hinzutreten neuer Gebiete zum Reich hatte die im Jahre 1922 eingeführte einheitliche Regelung ihre Bedeutung verloren, denn diese Gebiete

zimmern. Auch am Donnerstagabend hatte sie diese Arbeiten in gewohnter Weise begonnen. Sie war dabei in den hinteren Teil des Schulhofes gegangen, wo sie allem Anschein nach von einem plötzlichen Unwohlsein oder von einem Schlaganfall betroffen wurde. Da der Vorfall von niemandem bemerkt wurde, fand man die bedauernswerte Frau erst am Freitagmorgen gegen 8 Uhr auf, nachdem man, da die Klassenzimmer nicht geheizt waren, auf die Suche gegangen war. Der herbeigerufene Arzt konnte leider nur noch den inzwischen eingetretenen Tod der Frau fest-

hatten ebenfalls wie Süddeutschland den Schulanfang und die Schulen auf den 1. April verlegt. Der Ostertermin aber führte zur Zerreißung des Schuljahres. Wenn ein Kind in die Schule kam oder zu Ostern verließ wurde, dann war das erste Halbjahr des Schuljahres eigentlich zerstückelt. Nach sechs Wochen kamen die Pfingstferien, nach weiteren drei oder vier Wochen die großen Ferien, am waren in sechs bis sieben Wochen die Herbstferien. Gerade in der Zeit, in der die klimatischen Verhältnisse entweder eine Unterbrechung des Schulbesuches oder eine ständige pädagogische Einwirkung verlangten, wurde dieses Halbjahr einmündig verbummelt. Hinzu kam noch, daß in Tagen mit großer Sommerhitze, die besonders im Osten unseres Reiches aufzutreten pflegt, sogenannte Hitzeferien eingeführt werden mußten, weil eine normale Schultätigkeit bei hohen Hitzegraden unmöglich war.

Erst mit Beginn des zweiten Halbjahres, also nach den Sommer- und Herbstferien, begann eigentlich die Schultätigkeit intensiver zu werden. Je mehr die Tage abnahmen, die klimatischen Einwirkungen ungünstiger wurden, desto schärfer wurden die Anstrengungen für den Besichtigungstermin, also für Ostern. Wir kennen alle das Bild des in den Wintermonaten hoffnungslos überarbeiteten Schülers, der nachholen mußte, was im Sommer verbummelt worden war. Man hat gesagt, daß hinter dem Weihnachtsbaum schon die Furcht vor der Verlegung stehe, und tatsächlich hat diese Furcht nicht nur Schüler, sondern auch Eltern in großem Maße beunruhigt. Nicht unerwähnt bleibe, daß gerade die Zeit der vermehrten Schularbeit mit den Erleichterungen des Winters zusammenfiel. Die zu Ostern aus der Schule Entlassenen kamen nervös, überanstrengt und körperlich nicht gerade gefestigt in die zu erlernenden Berufs.

Demgegenüber bietet der Schulanfang nach den langen Sommerferien außerordentliche Vorteile. Die pädagogische Einwirkung auf die Schüler kann ohne Unterbrechung durch längere Ferien erfolgen.

Die Gefahr, daß durch das sogenannte „Büffeln“ der Schüler nur flüchtig alles rezipiert, was er in den vergangenen Monaten nicht ganz begriff, wird dadurch bedeutend geringer und damit auch die Gefahr einer gewissen Verflüchtigkeit. Und noch eins ist bedenklich. In neuen nationalsozialistischen Staat ist der Schüler nicht nur unter der Befehlsgewalt der Schule, sondern auch des Staates, der die Schüler politisch schult und in Organisationen zusammenfaßt hat. Für diese Organisationsarbeit und ihre Einwirkung auf die Schüler ist aber eine lange Sommerferienzeit viel geeigneter als eine andere. Der Schüler wird dann, z. B. in der Lager der HJ, wirklich mit seiner Aufgabe als künftige Nationalsozialist vertraut gemacht und die Gefahr ist behoben, daß diese staatliche Erziehungsarbeit sich mit der der Schule überschneidet. Übrigens wird auch die Lehrerschaft jetzt weniger unter der Sommerzeit sich ihrer Erziehung zur Staatsverpflichtung und intensiver widmen zu können. Alle diese Gründe sind so sprechend, daß die Verlegung des Schuljahres und der Entlassung aus der Schule auf den Herbst nur begrüßt werden kann.

stellen. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als die so plötzlich aus dem Leben Geschiedene ihren körperlich schwerbehinderten Ehemann hinterläßt, mit dem sie im kommenden Sommer das Fest der Goldenen Hochzeit hätte begehen können.

= Vilgen. Von der Schule. Nachdem Lehrer Erich Claus wieder in den Schuldienst der Stadt Schweidnitz zurückberufen worden ist, wird der Unterricht hier selbst an drei Tagen von Lehrer Mieremann aus Weizenrodau erteilt.

Schweidnitzer Mittelschule wird eine Lücke im heimischen Schulleben schließen.

Gut besuchte Elternversammlung. — Rektor Balthasar über Aufbau und Ausbildungsziel der neu zu eröffnenden Mittelschule.

Zu einer Elternversammlung in der Aula der Hindenburg-Schulen waren Sonntag nachmittag alle diejenigen Eltern geladen, die sich für die Errichtung einer Mittelschule in Schweidnitz interessieren. Überaus zahlreich war der Einladung gefolgt worden, die geräumige Aula war gefüllt. Auch Kreisrat Mages nahm an der Versammlung teil.

Rektor Balthasar, der mit dem Aufbau der neu zu eröffnenden Mittelschule beauftragt ist, umriß kurz die Aufgaben unserer Schulpflicht. Die Volksschulen haben die Aufgabe, ihren Schülern dasjenige Maß von Bildungsgut zu übermitteln, das der Staat von seinen Bürgern fordern muß. Die Mittelschule hat ihren Schülern eine über das Volksschulziel hinausgehende allgemeine Schulbildung fürs Leben zu geben. Das kann sie, nicht nur weil sie zwei weitere Schuljahre hinausschiebt, sondern weil sie frei ist von mancherlei Hemmungen (sozialen Verhältnissen), mit denen die Volksschule zu kämpfen hat (die Volksschulklassen haben eine weit größere Schülerzahl). Der Besuch einer Mittelschule ist von dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig, wodurch ein ausgeglichenes Leistungsniveau aller Schüler gewährleistet ist. Die höhere Schule, die statt sechs Jahre Schuljahre wie bei der Mittelschule, acht Schuljahre erfordert, hat als Zielsetzung die Reife zum Hochschulstudium (Studienrat, Arzt, Apotheker, Geistlicher, Jurist, Offizier). Dementsprechend ist die höhere Schule rein wissenschaftlich eingestellt, dagegen die Mittelschule rein auf praktische Leben gerichtet. Das führte der Vortragende an einigen Beispielen aus. Mit Recht betonte der Vortragende, daß jede Schulkategorie nur dann eine abgeschlossene Bildung der Schüler vermitteln kann, wenn der Schüler sie mit dem erforderlichen Besuch der Abschlussklasse abschließen kann. Volkswirtschaftlich gedacht, bedeutet es Vergeudung von Volkswirtschaft — der Schüler der höheren Schule erfordert mehr Staatsgelder als andere Schüler — einen Schüler in die höhere Schule einzuschulen, der diese nicht bis zur Reifeprüfung besucht, also nicht der Zielsetzung der höheren Schule nachkommt.

Der Vortragende streifte auch das Wesen der Hauptfächer, einer im Unterricht bisher ganz neuen Schulkategorie. Auch den Hauptfächern liegt der Mittelschulgedanke zugrunde.

Welche Berufsmöglichkeiten bieten sich dem Absolventen einer Anabermittelschule?

Das Zeugnis der mittleren Reife besteht nicht mehr, unter diesem verstand man das Zeugnis der Reifeprüfung

nach Obersekunda einer höheren Lehranstalt. Die Berechtigungen der Mittelschule sind mit ihrem Abgangszeugnis verbunden. Dieses berechtigt nach § 26 der Verordnung über Vorbildung und Laufbahn der deutschen Beamten vom 28. Februar 1939 zum unmittelbaren Eintritt in den höheren technischen Dienst — Inspektor, Oberinspektor, Amtmann —. Die Ausbildung der Mittelschüler-Absolventen — gewöhnlich zwei Jahre — soll sich möglichst an die Schulpflicht anschließen. Während der Lehrzeit führen die Dienstanfänger die Dienstbezeichnung Verwaltungsschüler. Dann folgt der Vorbereitungsdienst, der in der Regel drei Jahre umfaßt. Nach erfolgter Prüfung erfolgt Einstellung als außerplanmäßiger Beamter mit der Dienstbezeichnung „außerplanmäßiger Regierungsinspektor“. Nach mindestens 1½-jähriger Dienstzeit erfolgt Einrückung in eine Planstelle und Anstellung als Regierungsinspektor, der später zum Oberinspektor und Amtmann befördert werden kann. Dem Absolventen einer Mittelschule eröffnen sich weiter die Berufe als Architekt und Ingenieur, wobei natürlich der Besuch einer Fachschule bedingt ist. Erwähnt sei noch, daß die Absolventen zur Seeres-Zahlmeister-Laufbahn und der eines Funk-Offiziers zugelassen werden. Ebenso stehen ihnen die leitenden Stellen im Handwerk offen.

Zur Mittelschulbildung der Mädchen

übergehend, betonte der Vortragende, daß es der eigentliche Beruf des Mädchens im heutigen Staat sei, Frau und Mutter zu werden. Gerade deshalb, weil es der Zielsetzung einer Mittelschule entspricht, sich rein auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu beschränken, entspricht die Mittelschulbildung ganz der weiblichen Psyche. Sie gibt für alle hauswirtschaftlichen, pflegerischen, sozialen und technisch-künstlerischen Frauenberufe — soweit nicht Hochschulstudium gefordert wird — die geeignete Erziehung- und Bildungsgrundlage.

In gleicher Weise wie bei Knaben ist natürlich zur vollständigen Berufsausbildung auch bei Mädchen zu vielen Berufen der erfolgreiche Besuch einer besonderen Fachschule erforderlich. Das Abschlußzeugnis der Mittelschule gibt zum Besuch derselben die Berechtigung.

Der Vortragende plante ganz allgemein, sich bei der Berufswahl eines Kindes nicht selten zu helfen von dem Gesichtspunkt: „Wurde möglichst mit Pensionenberechtigung, sondern in: Kind einem Beruf zuzuführen mit dem Leitzug: Der Tüchtige erobert sich die Welt!“

Aus Schlesien.

In den Bergen ertrunken aufgefunden.

ic. Bad Kudowa. In der Nähe der von Genshewer-Karlberg nach Bad Kudowa führenden Straße fand man den 37jährigen Landwirt und Fleischer Leo Pender aus Friedrichsberg, Kreis Glatz, ertrunken auf. Dem Toten fehlte am rechten Fuß der Stiefel. Wie die sofort von der Gendarmerie aufgenommenen Ermittlungen ergaben, hatte der Fleischer am Morgen seine Wohnung mit Schneeschuhen verlassen, um im benachbarten Dörfchen Hauschlachten vorzunehmen. Wie man aus den vorgefundenen Spuren erschließen konnte, war der Fleischer auf seiner Fahrt über die verschneiten Hänge in eine tief verweichte Schlucht geraten, aus der er sich nur durch Zurücklassen seiner Schneeschuhe befreien konnte. Hier scheint er auch den einen Stiefel verloren zu haben. Mit Aufbietung seiner letzten Kraft war es dem Mann gelungen, sich bis in die Nähe der Straße zu schleppen, wo er dann — nur wenige hundert Meter von einem Hause entfernt — erschöpft zusammenbrach und den Tod fand.

am. Glatz. Tödlicher Unfall. Am Freitag stürzte der siebenjährige alte Johann Rubin, der mit Säuberungsarbeiten an dem Dach des Hauses Böhmische Straße 32 beschäftigt war, aus einer Höhe von etwa 13 Meter in den Hof des Grundstücks, wo er hart aufschlug. Im Krankenhauses Scheibe, wohin der Verunglückte im Sanitätswagen eingeliefert werden sollte, konnte nur noch der auf der Einfahrt inzwischen eingetretene Tod des Verunglückten festgestellt werden.

ic. Strehlen. Feldpostbrief 22 Jahre unterwegs. Am 17. Oktober 1918 richtete der in englischer Gefangenschaft befindliche Schmiedemeister Paul Scholz aus Kurisch im Kreise Strehlen einen Brief an seine Frau. Der Brief ist auch, wie aus dem Vermerk ersichtlich, durch den britischen Zensur gegangen. Unschwind ist der Brief damals verlorengegangen. Das Gefangenenerlager befand sich in Frankreich. Am 1. Januar 1941 erreichte nun der Brief seinen Bestimmungsort. — Das Feldengrab seines Vaters gefunden. Auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges in Frankreich fand der Gesteine Josef Greulich das Feldengrab seines Vaters, des Bauern Paul Greulich aus Alt-Wanzen. Der Sohn machte eine Aufnahme vom Grabe, die er bei seinem Heimaturlaub mitbrachte. — Tausend Mark beim Glücksspiel gewonnen. Auf der Rückkehr zu seiner Arbeitsstätte nach der Dienstverpflichtung Josef Karbstein aus Wanzen auf dem Breslauer Hauptbahnhof ein Los beim Glücksspiel, das ihm einen Tausender brachte. Der glückliche Gewinner überwies der Waisenkasse 20 Mark.

ic. Trebnitz. Tod durch Kohlenoxyd. Ein bei einem Bauern in Zirkwitz beschäftigter Arbeiterin mußte durch unverantwortlichen Leichtsinn und Unvernunft ihr Leben verlieren. Um die Stube schneller zu erwärmen, stellte sie einen Topf mit glühenden Kohlen auf. Vor dem Schlafengehen legte sie in die Stube noch einige Kohlenstücke. Morgens fand man das Mädchen an Kohlenoxyd vergiftet tot auf.

ic. Ohlau. Vom Auge erfaßt und getötet. In der Nähe von Ohlau auf der Bahnstrecke Ohlau-Breslau ereignete sich ein schwerer Unfall. Zwei Leitungsleute, die aus Bries kamen, waren entlang der Bahnlinie zu ihrer Arbeitsstätte unterwegs. Zu gleicher Zeit kam aus Richtung Breslau ein Güterzug, aus Richtung Ohlau ein Personenzug. Die beiden Männer hatten das Veranlassen des einen Zuges wahrnehmlich überhört und wurden von diesem erfaßt. Während der eine der Monteure so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verschied, liegt der andere mit schweren Verletzungen im Ohlauer Kreiskrankenhaus.

ic. Steinau/Oder. Einweihung der Turn- und Festhalle. Der Bau der großen Turn- und Festhalle wurde am Sonntag mit Weihgesängen des Bürgermeisters und des Kreisleiters und anschließendem Festkonzert des Gauorchesters Schlesien vor 1000 Zuschauern feierlich eingeweiht. Vor der hohen Halle des weithin sichtbaren Wasserturms liegt der massive Neubau, mit dem Stadion, dem Jugendheim und den Tennisplätzen ein kleines Steinauer Sportfeld bildet. Das gesamte Bauwerk hat die stattliche Größe von 48 Meter Länge und 14 Meter Breite; die Halle selbst ist 30 Meter lang und 14 Meter breit. Sie faßt in jeder Lage 1000 Personen, 740 im Saal, 260 auf der Empore. Die Turngeräte werden in Nebenräumen untergebracht. Der Orchester-um ist veranbart, die Bühne mit den modernen Einrichtungen ausgestattet. Acht Lautsprecher sorgen dafür, daß jeder Redner auch auf dem entferntesten Platz gehört werden kann. Eine Gymnastikhalle, Dusch-, Umkleide- und andere Nebenräume befinden sich im Kellergehoß.

ic. Jauer. Interessanter Weg eines Liebesabendpächters. In einer schönen Weise spielte der Unfall den Weihnachtsmann. Wie viele andere halfte auch ein hiesiger Volksgenosse ein Weihnachtspäckchen für einen unbekannten Soldaten. Über Hunderte von Kilometern nahm das Päckchen seinen Weg und wurde am Weihnachtstage zufällig dem Nachbar des Spenders, der als Leutnant auf einem Minen- suchboot Dienst verrichtet, ausgehändigt.

ic. Volskenhain. Wieder ein Veteran des Gartenbaues gestorben. Nachdem erst vor wenigen Wochen der in den neunziger Jahren stehende Gärtnermeister Weber zur letzten Ruhe gegangen war, ist jetzt der ebenfalls über sein Heimatgebiet hinaus bekannte Gärtnermeister Heinrich Scheuermann im Alter von 72 Jahren verstorben. In Volskenhain, Kreis Jauer, geboren, trat er im Jahre 1899 in den Betrieb eines Schwiagervaters Carl Weber in Volskenhain ein. Er war in den letzten Jahren Sachverständiger des Reichsanbaurates für Gartenbau im Bezirk Volskenhain.

ic. Seidenberg O. Opfer der Arbeit. Der in einem Weidbacher Sägewerk beschäftigte 20 Jahre alte Edward Babel war vor einiger Zeit beim Rangholzarbeiten von einem zurückfallenden Hebebaum so unglücklich getroffen worden, daß er einen Darmriss und mehrfache Nierenquetschungen erlitt. Leider gelang es ärztlicher Hilfe nicht, den Verunglückten am Leben zu erhalten. Er ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Schafft Schneefreie Futterplätze für unsere geliebten Sänger.

Reichsbankausweis vom 7. Januar 1941.

hinf. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Januar 1941 zeigt die Anlage der Bank in Reichsmünzen und Schwed. Kommoda und Wertpapieren eine starke Vermehrung der Bestände an Reichsm. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsm. an Schwed. Kommoda und Wertpapieren 26 Mill. RM., an sonstigen Wertpapieren 105 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenanleihen stellen sich auf 257 Mill. RM., die einzigen an Edelmetallen auf 143 Mill. RM. Die sonstigen Bestände am 1.1.1941 betrugen 18.757 Mill. RM., umlaut an Reichsbanknoten hat sich auf 18.757 Mill. RM. der Bestand der fremden Gelder auf 1934 Mill. RM. ermäßigt.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 13. Januar 1941.

— **Ehrenpatenschaft.** Der Preussische Ministerpräsident hat bei dem 9. Kinde des Tiefbauarbeiters Ernst Klose III in Steinberge, Kreis Breslau, die Ehrenpatenschaft übernommen.

— **Altershilfe des Handwerks wird zusätzlich gewährt.** Soweit unterstützte Kleinrentner die Altershilfe des Handwerks erhalten, weist der „Rentner“ ausdrücklich darauf hin, daß diese Altershilfe eine zusätzliche Unterstützung ist, die auf die Leistungen der Fürsorge nicht angerechnet werden darf. Der Reichsstand des deutschen Handwerks erklärt in einer Entscheidung zu dieser Frage, daß die Altershilfe den bedürftigen, nicht mehr versicherungsfähigen Handwerkern eine zusätzliche Unterstützung neben ihrem bisherigen Einkommen, das sich ausschließlich auf das Existenzminimum beschränkt, gewähren soll. Diese freiwillige zusätzliche Leistung wird entzogen, wenn eine öffentliche Fürsorgeleistung auf sie angerechnet werden soll. Andernfalls wäre der Sinn der Altershilfe, dem Handwerker seinen Lebensabend leichter und sorgloser zu gestalten, nicht mehr gewährleistet.

— **Wahl von Vornamen.** Wie der Reichsminister des Innern mitteilt, ist in einzelnen Fällen die standesamtliche Eintragung von Familiennamen von Gefallenen der Bewegung als Vornamen beantragt worden. Eine solche Namensgebung ist, so stellt der Minister fest, unerwünscht. Die Standesbeamten haben daher den Antragsteller entsprechend zu belehren und ihm nahezu legen, einen anderen Vornamen zu wählen.

— **Unerkennung der Sprechstunden-Helferin.** Um die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin zu bekommen, können zwei Wege gegangen werden. Junge, in den Beruf eintretende Kräfte müssen eine Auserkennung von zwölf Monaten durchmachen und während dieser Zeit neun Monate lang an besonderen Berufserziehungskursen der DAF teilnehmen. Im Anschluß hieran findet eine Prüfung vor einer besonderen Prüfungskommission statt, in der auch die Deutsche Arbeitsfront vertreten ist. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Kräfte, die ununterbrochen zwei Jahre als Sprechstunden-Helferin gewirkt haben, einen Antrag auf Anerkennung bei der Deutschen Arbeitsfront stellen und damit durch diese Anerkennung ohne Prüfung eine solche erhalten können. In diesem Falle sind dem Antrag

Wann wird verdunkelt?
Beginn mit Sonnenuntergang
am Montag, den 13. 1. 1941 — 17,09 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Dienstag, den 14. 1. 1941 — 8,53 Uhr.

außer einem handgeschriebenen Lebenslauf der Nachweis der arischen Abstammung, ein politisches Führungszeugnis, eine genaue Tätigkeitsbeschreibung und ein Zeugnis des Vorgesetzten beizufügen. Letztere sind vom RABD zu bestätigen. Im jetzigen Kriege ist es besonders von Bedeutung, daß Ehefrauen von Zahnärzten, Dentisten, die sich beim Militär befinden, die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin besonders erleichtert werden kann.

Rest Cure Heimat-Zeitung.

Nur die Heimatzeitung ist heimatverbunden. Werbt bei Euren Verwandten und Bekannten, bei Nachbarn und Freunden für Eure Heimatzeitung.

den „Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgebung“.

Die Windmühlen arbeiten wieder

Holland bekennt sich auf seine Naturkräfte.

Durch die kriegsbedingte Verknappung motorischer Treibstoffe und seine Verknappung elektrischer Kraft stützt sich Holland auf seine Naturkräfte, zahlreiche bereits stillgelegte und zum Abbruch bestimmte Windmühlen wieder in Betrieb zu nehmen.

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern...“ Wer denkt nicht bei diesem uralten Volkslied an die zahllosen Windmühlen, die einst in Holland, dem fahstischen Land romantischer „Klapperläsen“, zu finden waren? Sie bildeten dort das belebende Element, das den von vielen Gräben und Kanälen durchzogenen weiten Weidenflächen mit ihren wohlgenährten Viehherden seinen Stempel aufdrückte. Auch auf den Gemälden alter niederländischer Meister sind die Windmühlen ein immer wiederkehrendes Motiv.

Während die Zahl der „Klapperläsen“ in Holland zu Anfang des 19. Jahrhunderts sich noch auf etwa sieben-tausend belief, ist sie bis zur Gegenwart auf rund zwei-tausend zurückgegangen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit Deutschland. Bei Beendigung des Weltkrieges gab es bei uns noch 22.000 Windmühlen, heute aber sind es nur noch rund 4000 Stück, deren Flügel sich lustig im Winde drehen. Besser konnten sich die Wassermühlen behaupten, von denen noch etwa 13.500 im Reichsgebiet in Betrieb sind. In Deutschland sind die meisten, heute noch bestehenden „Klapperläsen“ als Hochmühlen errichtet, während die holländischen Windmühlen durch ein turmartiges, steinernes Mühlenhaus charakterisiert sind, an dem nur das die Radwelle tragende Dach durch den „Stetz“, einen starken Balken, in die Windrichtung gedreht wird.

Obwohl immer wieder Anstrengungen gemacht wurden, die deutschen Windmühlen zu erhalten, dürften ihre Tage doch im großen und ganzen gezählt sein. Gegen Dampf und Elektrizität ist eben kein Kraut gewachsen. Manche Erfinder versuchten zwar, die alten hölzernen Windmühlen wieder „konkurrenzfähig“ zu machen, doch war ihren Bestrebungen bisher kein nennenswerter Erfolg beschieden. So hat ein Berliner Major a. D. eine stromlinienförmige Anblaselante konstruiert, die an den „Huten“, wie man die Flügel nennt, angebracht wird und die Leistung der Windmühlen erheblich steigern soll. Dies ist um so notwendiger, als nach Ansicht vieler alter Müller der Wind auf dem Lande heutzutage längst nicht mehr so stark bläst, wie er in früheren Jahrzehnten. Wahrscheinlich ist dieses „Naturphänomen“ durch zunehmende Geländeverbauungen zu erklären, durch die dem Wind die Angriffsmöglichkeiten genommen wurden.

Doch was bedeutet selbst die beste Anblaselante gegen eine einzige moderne „Mehlsärf“, die an derthalb Duzend Windmühlen zu ersetzen vermag? Wenn diese auch keine Betriebskosten verursachen und so gut wie keine Reparaturen erfordern, sind doch letzten Endes die Arbeitsleistung und Nationalität entscheidend. Gänzlich soll die Naturkraft im Mühlenhandwerk allerdings nicht ausgeschaltet werden. Man hat daher in den letzten Jahrzehnten moderne Windturbinen mit Rädern aus verzinktem Stahl, die selbstständig arbeiten und sich auch von selbst nach Windrichtung und Windstärke einstellen, konstruiert und in windreichen Landschaften in Betrieb genommen.

Haben auch die Windmüller vom alten Schlag ausgespielt, so werden doch viele Mühlen noch die nächsten Generationen überdauern. Im Zuge der Erfassung deutscher Kulturdenkmäler im ganzen Reich wurden nämlich auch die historisch denkwürdigen Windmühlen unter Denkmalschutz gestellt. Es sei hier an die heute noch existierende Mühle von Sanssouci in Potsdam erinnert, die schon Friedrich dem Großen im Wege stand.

Geschichtlich Wert hat auch die bereits etwa hundertfünfzig Jahre alte Mühle von Teltow bei Berlin, die in ihrem altertümlichen Gebälk noch — Ruhezugschläge aus der Zeit der preussischen Vesteilungskriege trägt. Ein erhaltenes Kulturdenkmal verkörpert schließlich auch die Mühle von Föbendorf bei Steinau im Oberland, in deren Gebälk die Jahreszahl 1792 eingegraben ist. Der Überlieferung nach soll diese Mühle sogar noch früher, nämlich 1750 erbaut worden sein.

Flandern erwacht!

Man mag sich denken, daß ein Anliegen an eine der größten holländischen Zeitungen. Als holländischer Mitteleuropäer schrieb ich niederländisch und schloß mit „Soogachtend“, da das Wort bis zum Mai 1940 ausgesprochen liberalistisch, also nicht gerade deutschfreundlich war. Die Antwort des Chefredakteurs — es war natürlich nicht der alte — war immerhin etwas überraschend. In ihr heißt es nämlich: „... Da Sie die Hoffnung ausdrücken, auch mit einem Gefallen sein zu können, mache ich hiervon Gebrauch. Sie mit zu teilen, daß ich gerne ein schönes Führerbild bekommen werde, um in mein Büro an dem Wand zu hängen. Wenn es Ihr möglich wäre mich ein Führerbild zu senden, werde auch ich Sie dafür sehr dankbar sein. Sehr höflich. Dr. Sittler.“

Eine Schwalbe macht, wie man sagt, noch keinen Frühling; aber wenn sich täglich in dem aus Flandern einlaufenden Briefstapel ähnliche Klänge finden, so dürfte das doch kennzeichnend sein. Einige wenige Proben aus den letzten Wochen mögen dies belegen. Ein kluger Gärtnerrezeptionsist aus Gent klagt über die unfruchtbare Zerknirschtheit des bisherigen belgisch-flämischen Parteigetriebes, um (wörtlich übertragen) fortzufahren: „Aber es ist mir jetzt doch nicht leid, daß ich mich nicht der einen oder der anderen Gruppe angeschlossen habe. Das Unabwendbare ist geschehen: es entstand eine neue Gruppe, die nach deutschem Vorbild und — wie ich hoffe — unter deutscher Führung das Best in die Hand nehmen wird. Ich bin dieser ES beigetreten, weil ich nur einer solchen voll und ganz vertrauen kann.“

Eine Bekannte aus Brügge, die in der belgischen Wälschenschaft Flanderns eine Rolle spielt, fragt: „Können Sie England nicht einmal 24 Stunden lang ganz unter Wasser tauchen? Dann ist alles gut, und man kann von Grund auf mit dem Neubau beginnen.“

Aus Ostflandern schreibt ein junger Dichter, dessen Erstling bereits nicht nur in der gesamten flämischen Presse, sondern auch in Holland und Deutschland ungewöhnlichen Beifall fand: „Ungefähr drei Monate sind es her, daß ich Sie nach der Eiser-Wellfahrt kennenlernte und Ihre große Kenntnis Flanderns bewundern durfte. Seitdem ist sehr viel Wasser in die See geflossen, und manche von uns bekamen inzwischen einen viel klareren Blick über die Dinge, vor denen wir damals noch ziemlich bange waren. Inzwischen ist bei vielen von uns die Angst, die aus Irreführung und Nichtbegreifen herrührte, vollkommen geschwunden. Ich selbst sehe nun deutlich ein glückliches Flandern als einen Teil der germanischen Westmark und ersehne hoffnungsvoll die Vereinigung mit dem Reich. Für Flandern bedeutet sie allein Sicherheit und neues Leben.“

Ein Komponist aus den Kempen teilt die Gründung einer Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mit, bittet um ein Führerbild für den Versammlungsraum und fragt angelegentlich kleinlicher literarischer Gegenarbeit: „Warum soll ich die neue Ordnung nicht begrüßen? Ich bin allzeit zur Mitarbeit bereit. Es wird radikal durchgegriffen werden müssen.“

Ein Antwerpener Volksjunge, Leiter einer Wandervogelgruppe, ist fest überzeugt, daß jetzt der so notwendige „Wiederaufbau unseres teuren Flandern und eines neuen Europas“ begonnen hat.

Ein unweit der holländischen Grenze schaffender junger Maler stand in Gefahr, sich in marxistisch-westliche Gedankengänge zu verlieren. Jetzt atmet er auf: „Ich habe mich lange nicht mehr so sicher und wohl gefühlt, wie in diesem Kriegsjahr. Ich bin überzeugt, auch meine Werte sind reifer und gefestigt geworden. Bisher wurden wir in Belgien mit Pariser „Kunst“ überflutet, vollgepfropft mit englisch-amerikanischem Denken; deutsches Wesen lernten wir nur in der Verzerrung kennen, vom allem wahrhaft Deutschen hielt man uns geflissentlich fern. Das wird nun Gott sei Dank anders werden.“

Und einer der besten flämischen Künstler, dessen Radierungen in den Museen aller Länder hängen, schreibt dem ersten deutschen Besucher: „Das Leben bekommt an einem solchen Tag wieder ein noch schöneres Aussehen.“

Flanderns Führer, ein Dr. Vorms, ein Christ Verjaghe, betonen immer wieder ihr Vertrauen in Flanderns durch den deutschen Sieg verbürgte Zukunft. Daß diese Zuversicht in allen Schichten und Lagern des bisher benachteiligten flämischen Volkes im Wachsen ist, dafür mögen diese Briefauszüge zeugen, von denen ich weiß, daß sie nicht Konjunktur sind.

Ulrich Zierow.

Der Holzschuh im Volkstum

„Hölzer di Hölzer
Geht über den Sölder,
Hat das Maul voll Menschenfleisch.“

sagt man, am Niederrhein und meint damit die Holzschuhe oder, wie man dort und in Holland sagt, die „Klumpen“, die man in Westfalen „Holste“ nennt. Die hölzernen, derben, oft zulaufenden Schnabelschuhe verstand man darunter, die sich wesentlich unterscheiden von den mit Leder versehenen Holzpannen, die in Norddeutschland Trappen und Klappen, in Süddeutschland aber Jodeln heißen.

Die Klumpen gehörten zur niederdeutschen, insbesondere niederrheinischen Volksart wie heimische Wandart und heimischer Brauch.

Klapp, Klapp! machten sie den ganzen Tag; Klapp, Klapp! auf dem Hofe, Klapp, Klapp! im Stall; Klapp, Klapp! auf der Dorfstraße. Alt und jung trug sie, Herr und Knecht. Doch auch in der Stadt waren sie durchaus straßensfähig. Sie hatten ihre Vorzüge, hielten im Winter warm, besonders, wenn man sie mit Stroh auspolsterte, auch dann, wenn es kalte waren, die nur die Beine bedeckten und mit Nieten zur Befestigung an den Füßen versehen waren. Beim Eintritt ins Haus ließen sie sich leicht umwechseln, so daß sie im Hausflur wie die Orgelpfeifen in Reih und Glied standen. Waren sie bei Regen und Witterung schmutzig geworden, so waren sie, gewaschen und geschneit, wieder wie neu. Man trug sie alljährlich von Allerheiligen bis Palmsonntag und tauchte sie im Sommer gegen Seuchefür.

In manchem Volksbrauch spielten sie eine wichtige Rolle bei der Brautwerbung. Sprachen sie mit. Ging ein Bursche zur Freie und beehrte im Hause der Erwählten „Feuer für die Pfote“, dann gaben die Klumpen die Entscheidung. Fragte das Mädchen: „Wollen wir die Klumpen unter einen Tisch stellen?“ so war das eine deutliche Sprache. Und nicht weniger deutlich war es, wenn sie sagte: „Stell deine Klumpen allein unter den Tisch!“ Es kam auch vor, daß sie als Waffe gebraucht wurden. Dann nämlich, wenn auswärtige Burschen den einheimischen eine Dorfschöne auszuspannen suchten. Dann trommelten zuweilen die Klumpen gar hart auf die Köpfe der „Söhne, die auf fremdem Weid scharren und träben wollten“. — Im Wirtshaus gaben beim sonntäglichen Kartenspiel die Klumpen zu jedem Trumpf ihre Bestätigung. War Klumpen im Dorf, dann gab es am Klumpenmontag einen „Klumpenball“. In Klumpen zog die Jugend durch das Dorf, und den Schluß des Umzuges bildete der Tanz in Holzschuhen. Dabei konnte man sich ruhig gegenseitig auf die Köpfe treten, ohne daß man zu sagen brauchte, wie jener Bauer es tat, als er der Klumpen auf die Köpfe trat: „Fred Klumpen an!“ Die Holzschuhe schlugen den Tanz zu Walzer und Rheinländer. Im Scherz sagte man: „Ich sehe sieben Stühle aufeinander, siehe die Klumpen aus und springe drüber!“ und sprang tatsächlich über — die Klumpen. Am 1. April schickte man die „Geden“, gläserne Klumpen leihen“. Am Nikolaus- und Heilabend stellten die Kinder ihre Klumpen vor das Fenster, damit der Nikolaus oder das Christkind sie über Nacht mit Gaben füllte, vergaß dabei auch nicht, in einen derselben Hefen zu tun, damit die Himmelskinder nicht verhungerten.

Daß auch sonst die Klumpen im Leben der Kinder eine wichtige Rolle spielten, erhellt aus der großen Zahl der Kinderlieder, die von ihnen singen und tanzen. Erinnert sei nur an das Liedchen:

„Nippchen tanz! Nippchen tanz!
Mutter, ich hab kein Schuh!
In deinem Wadler sein Klumpen an
Und bind sie oben zu.“
oder an das Spottliedchen:
„Die Maad war in den Brunnen gefallen
Ich hab sie hören klumpen,
Ich meint, ich hätt sie am Kopf gefaßt,
Da hatt ich sie an den Klumpen!“

In vielen Redensarten traten die Klumpen auf. Wenn einer starb, sagte man: „Er hat die Klumpen ausgeschnitten!“, ob er noch, dann hieß es: „Er ist noch auf den Klumpen!“ Dem Aengstlichen fiel „das Herz in die Klumpen“, Leute vom Schlage Churchill aber logen, „daß man es durch die Klumpen fühlte“. Wollte sich einer mutwillig in Gefahr begeben, so warnte man ihn: „Bleib mit den Klumpen vom Es!“ Sorglichen und Besinnlichen riet man: „Sorgen und Klumpen nimmt man nicht mit ins Bett.“

Als Rohmaterial zur Herstellung der Klumpen brauchte man verschiedene Holzsorten. In den feuchten Niederungen wuchsen die schlanken Pappeln, die man „Klumpenweiden“ nannte, und die braunen Erlen. Doch auch Eichen und Linden gaben ihr Holz her. Man verarbeitete die gefällten Stämme prim. Möglichst astfrei, gleichmäßig starke Stämme wählte man aus und schnitt sie nach der Länge der herzustellenden Schuhe in Röhre, spaltete diese so, daß jeder Teilstock einen Schuh gab. In seiner Werkstätte, der „Klumpenstammer“, gab ihnen der Klumpenmacher mit dem Beil die äußere Gestalt. Mit der „Klumpenramme“ zwängte er sie in die Werkbank, die „Klumpenklappe“, und hobte sie mit Hand- und Söfelfbohrer, sowie mit einem Hohlmeißel aus. Das Klumpenmesser bearbeitete dann die äußere Gestalt. Der Holzschuh war fertig. „Er stand sich im Tag (Nacht) wie ein Klumpenstammer.“

So war niederdeutsches und besonders niederrheinisches Leben ohne Klumpen und Klumpenmacher nicht denkbar. Doch es kam eine Zeit, da beides verdrängt wurde durch Leder- und Schuhmacher. Nicht geringe Schuld trug dabei der zunehmende Verkehr und die Verbesserung der Wege- und Straßenverhältnisse. Die Klumpen wurden unmodern. Man schämte sich der klumpigen Schuhe, trug sie nur noch im Stall und verpötte die, die sich nicht von ihnen trennen wollten. So starb auch das Handwerk der Klumpenmacher aus, wie das der Strohhäcker und Weber. Nur in stillen Winkeln blieben noch einzelne der alten Tradition treu. Mit ihnen starb dann auch uraltes Volks- und Brautstum. Und wenn heute, den Erfordernissen der Zeit folgend, wieder Holzschuhe auf dem Pflaster und über die Treppen klappern, so soll man nicht glauben, daß damit Klumpen und Klumpenmacher ihre Auferstehung feiern. Wenn wieder Friede im Lande sein wird, werden auch sie wieder verschwinden, weil sich eben lebendiges Volkstum seit Jahrhunderten gewandelt hat und auch in Zukunft wandeln wird.

D. Kuntel.

Der große Diamant „Gutulo Vargas“ soll gefast werden. Im brasilianischen Pabillon der New-Yorker Weltausstellung war der Diamant „Gutulo Vargas“, ein Edelstein von 700 Karat Gewicht und mindestens einer Million Reichsmark Wert, der besondere Anziehungspunkt für die Neugierigen. Er war in Brasilien gefunden worden, einem Land, das im Jahre 1933 nicht weniger als 11 v. S. der Weltproduktion an Diamanten geliefert hat. Eine Zumeisterfirma in New York erwarb diesen wertvollen Stein, der zwischen den Räufern und Veräußern kam es zu einem Rechtsstreit, der bisher allein an Reichsanwaltschaften und Auslagen für Gutachten und Gegenargumente mehr als 50.000 Reichsmark Kosten verursacht hat. Da die Marktlage in den gegenwärtigen Kriegsjahren ungünstig ist, so ist es fast unmöglich, den großen Diamanten in einem Stück zu verkaufen. Man denkt deshalb daran, ihn in vier Teile von je 150 bis 200 Karat zu spalten. Auf diese Weise würde man wahrscheinlich leichter Liebhaber für ihn finden. Selbstverständlich würde der ursprüngliche Wert des Diamanten durch die Aufteilung erheblich vermindert werden. Obendrein aber ist diese Operation der Spaltung eines Steines auch sehr schwierig und muß einem Spezialisten anvertraut werden, wie es ihn kaum anderswo als in Holland gibt. Nun ist es aber in diesem Augenblick nicht angebracht, ein so wertvolles Stück der Gefahr einer Atlantikreise auszuweisen, ganz abgesehen von der unerhört hohen Versicherungssumme.

Blockade niederzuringen. Versuche, die durch den Vierjahresplan und nicht zuletzt durch den Aufbau der Reichswerke Hermann Göring gescheitert seien. Unter tosendem Beifall erklärte der Reichsmarschall: „Ungeheure Mengen deutschen Eisens wurden gefördert. Und wenn auch die Tonne vielleicht etwas teurer zu stehen kam — so hat dieses deutsche Eisen, wenn es in Form von Bomben und Granaten auf den Feind niederschlug, seine Schlagkraft bewiesen.“ Unter erneutem Beifall mies der Reichsmarschall darauf hin, daß nach 1½ Jahren Krieg nicht wir blockiert sind, sondern England von unseren U-Booten und unserer Luftwaffe in schärfstem Ausmaß blockiert wird.

Wenn es allein nach dem Einfluß der Druderschwärze gehen würde, dann hätte England längst diesen Krieg fünfmal gewonnen. Solange es aber nach dem Einfluß von tapferen Männern geht, liegt Deutschland und wird Deutschland siegen.“

In packender Schilderung verglich der Reichsmarschall die gewaltigen Erfolge der deutschen Luftangriffe gegen die Rüstung des Inselreiches mit den nächtlichen Angriffen englischer Flieger gegen Wohnviertel deutscher Städte. „Wenn die Rüstung die Voraussetzung für den siegreichen Kampf ist — und sie ist es! — dann ergibt der Vergleich, daß im ganzen deutschen Land und überall dort, wo heute der deutsche Einfluß gilt, die gesamte Rüstungsindustrie unversehrt im gleichen, ja, im gesteigerten Tempo weiterarbeitet, während sie beim Gegner eine gewaltige Einbuße erlitten hat, und die Gesamtwirtschaft beträchtlich zurückgegangen ist.“

Die Steigerung der deutschen Leistung, so fuhr der Reichsmarschall fort, sei in allererstem Sinn dem persönlichen Einsatz des deutschen Arbeiters zu verdanken, und hier wieder sei es der deutsche Bergbau, der in diesem Kriege seine Pflicht in vollem Umfange erfüllt habe, obwohl ungeheure Anforderungen an ihn gestellt werden mußten. Das Ausmaß der bisher erzielten Leistungssteigerungen veranschaulichte der Reichsmarschall mit einigen zahlenmäßigen Unterlagen, aus denen hervorging, daß im deutschen Stein- und Braunkohlenbergbau mehr gefördert wird, als in jedem anderen Lande der Welt, daß die deutsche Eisenerzförderung laufend steige und sich seit Jahresfrist verdoppelt habe. „Die Leistungssteigerung des Bergbaues habe in ganz gewaltigem Maße die deutsche Wirtschaftskraft erhöht. „Kohle und Erz sind die unentbehrlichsten Rohstoffe unserer Arbeit und für uns wichtiger als alles Gold. Nur ein Volk, das über Kohle und Eisen und Erze verfügt, kann seine Freiheit und seine Lebensrechte verteidigen.“

Durch den Vierjahresplan ist die deutsche Kohle nicht mehr länger nur Heiz- und Feuerungsmaterial, sondern der wichtigste Rohstoff überhaupt. Aus Kohle entstehen zahlreiche hochwertige Erzeugnisse, so namentlich Chemikalien aller Art, Treibstoffe, Buna, das uns frei machte vom Kautschuk, Kunststoffe und neuerdings auch Textilfaser; industrielle Fette gehören auch dazu.

Entscheidend für die Leistung des Bergbaues ist und bleibt der deutsche Bergmann heute und für alle Zukunft. Im Schicksalskampf der Nation bildet der Bergbau einen besonders wichtigen Frontabschnitt. Dieser Frontabschnitt kann nicht allein mit Hilfspersonal besetzt werden, er erfordert den Einsatz der besten, der tüchtigsten und zuverlässigsten deutschen Männer. Um die anstrengende Arbeit des Bergmannes zu erleichtern, ist getan worden, was im Rahmen der deutschen Kriegswirtschaft nur getan werden konnte. Für die zusätzliche Ernährung des Bergmannes ist nach besten Kräften gesorgt worden. Auch die deutsche Lohnpolitik wird der schweren Arbeit des Bergbaues Rechnung tragen. Der Bergmann soll in der gesamten deutschen Arbeiterschaft wieder der bestbezahlte Arbeiter werden. Vor allem sollen Ehre und Ansehen des deutschen Bergmannes für alle Zukunft gewahrt bleiben. Er blickt auf eine stolze tausendjährige Tradition zurück. Diese Tradition gilt es zu pflegen und auf kommende Generationen zu übertragen. Nicht der Reichtum der Natur und nicht Maschinen haben den deutschen Bergbau zum ersten der Welt gemacht, sondern der deutsche Mensch mit seinen Fähigkeiten, seiner Energie und Tatkraft. Keine Aufgabe ist so groß, als daß sie von einem Deutschen nicht gelöst werden könnte.

Wenn eure Arbeit hart und schwer ist, und wenn ihr vielleicht oft in dem Übermaß dieser Arbeit zu verzagen droht, dann denkt an den Mann, der für uns alle schafft und arbeitet, denkt an den Führer, der ununterbrochen die gemaltigste Verantwortung, die je ein Deutscher auf seinen Schultern trug, zu tragen hat. Er steht für das Reich, für seine Größe und für seine Zukunft! Sein Genie ist es gewesen, das uns aus tiefer Nacht wieder emporgehoben hat zu strahlendem Licht. Seine mächtige Willenskraft, sein unerhört starkes Pflichtbewußtsein schufen die Voraussetzungen für den größten aller Kämpfe. Und er wird es auch sein, der den größten aller Siege erringt wird! (Stärkster Beifall.) Wir gebeten in dieser Stunde in heißer Dankbarkeit unseres Führers, des ersten Arbeiters des Reiches, des ersten Soldaten der Wehrmacht, des großen Feldherrn. Unser heißgeliebter Führer Sieg-Heil, Sieg-Heil Sieg-Heil!

Weitere Gruppe H-Offiziere und Beamte der Sicherheitspolizei in Rom. Eine weitere Gruppe von 50 H-Offizieren und Beamten der Sicherheitspolizei ist in Rom eingetroffen, um an einem zweiten Kolonialpolizeikurs teilzunehmen, der wie der erste in Tivoli in der Polizeischule für Italienisch-Afrika stattfinden wird, wo sich bereits eine Gruppe von Angehörigen der deutschen Ordnungspolizei befindet.

London mit stärkeren Kräften angegriffen.

Erfolgreicher Angriff deutscher Bomber auf britischen Flottenverband im Mittelmeer.

dnb. Berlin, 12. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe führte gestern bewaffnete Luftklärung durch und verminnte weitere britische Häfen. Beim Angriff auf einen Flugplatz in Südostengland wurden Treffer erzielt. Ein feindliches Handelschiff von 3000 BRT. konnte durch Volltreffer im Seegebiet westlich Irland, ein weiteres von 3000 BRT. an der britischen Ostküste versenkt werden.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen englischen Flottenverband im Mittelmeer erhielten ein Kreuzer und mehrere andere Kriegsschiffe schwere Bombentreffer.

In der letzten Nacht griffen wiederum stärkere Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London an. Zahlreiche Brände befallten den Erfolg.

Der Feind warf in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages in Norddeutschland einige Spreng- und Brandbomben, wobei ein Wohnhaus stark beschädigt, drei Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden.

U-Boot versenkte über 50 000 BRT.

dnb. Berlin, 11. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot, von dessen Unternehmung Teil-ergebnisse bereits bekanntgegeben sind, versenkte auf

Entschlossener Angriff italienischer Torpedobote.

Englischer Luftangriff über die Schweiz auf Oberitalien.

dnb. Rom, 12. Januar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Albanien feindliche Angriffe an der Front der 11. Armee. Unsere Gegenangriffe haben dem Feind empfindliche Verluste zugefügt.

Im zentralen Mittelmeer haben die Einheiten des deutschen Fliegerkorps in Fortsetzung der gestern unternehmen glänzenden Tätigkeit Luftklärungs- und Angriffsfälle gegen englische Formationen durchgeführt. Zwei starke Schiffsgruppen wurden angegriffen, wobei ein Kreuzer vom Birmingham-Typ mit einer Bombe schweren Kalibers einwandfrei getroffen wurde.

In der Ethenaia Artillerie- und Patronenfabrik. Unsere Flugzeuge haben feindliche Formationen in der Nähe von Giarabub bombardiert. Wiederholte feindliche Luftangriffe auf einige unserer Stützpunkte in der Ethenaia.

In Ostafrika Patrouillenaktivität an der Sudan- und Kenna-Front. In der Gegend von Gallabat hat einer unserer Vorposten einen von Artillerie unterstützten Angriff zurückgewiesen und dabei dem Feind Verluste zugefügt.

Im Morgengrauen des 10. sichtete eine Abteilung Torpedobote bei einer Überwachungsfahrt im Kanal von Sizilien eine starke aus zahlreichen Überwasser- und Unterwasserbooten bestehende feindliche Schiffsformation.

Unser beiden Torpedobote griffen entschlossen die Mitte der Formation an, und trafen dabei mit zwei Torpedos einen Kreuzer, der anschließend im sinkenden Zustande beobachtet wurde.

Es folgte ein erbitterter Kampf zwischen den feindlichen, von Kreuzern unterstützten Torpedobooten, und unseren Torpedoeinheiten, die ein intensives und langanhaltendes Feuer eröffneten, während dem sich auf zwei getroffenen feindlichen Torpedozerstörern sichtbare Brände entwickelten.

Eines unserer Torpedobote wurde von einer Salve erreicht, die seine Motoren zum Stillstand brachte, und anschließend von einer weiteren Salve im Munitionsdepot, das seine Versenkung zur Folge hatte.

Das andere Torpedoboot begab sich sofort zur Rettung der Schiffsrückigen an den Ort der Versenkung. In der Nacht vom 11. zum 12. Januar haben über die Schweiz gefommene feindliche Flugzeuge einen Angriff auf Turin und Savigliano durchgeführt und Bomben sowie kleine Brandbomben abgeworfen.

In Turin wurden einige Wohnhäuser getroffen. Drei Tote und vier Verwundete sind zu beklagen. In Savigliano sind das Militärkloster, einige Privathäuser und die Pfarrkirche getroffen worden. Einiger Schaden, keine Opfer.

Aber Catania hat einer unserer Jäger am Nachmittag des Sonntags ein englisches Flugzeug vom Glenn-Martin-Typ brennend abgeschossen.

Die Schläge gegen die englischen Kriegsschiffe.

dnb. Rom, 11. Januar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kanal von Sizilien wurden feindliche Flottenverbände wiederholt heftig von unseren Torpedoflugzeugen und Pichiatellisten angegriffen. Zwei Torpedoflugzeuge unter dem Befehl von Flugzeugführer Hauptmann Bernardini mit Oberleutnant J. S. Baffigo als Beobachter und Flugzeugführer Oberleutnant Caponetti haben einen Flugzeugträger durch Torpedo getroffen. Eine Kette von drei Pichiatelli-Flugzeugen, die von Flugzeugführer Oberleutnant Malvezzi, Feldwebel Mazzei und Unteroffizier Crespi geführt wurden, haben einen Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eine weitere Pichiatelli-Staffel hat mit Bomben schweren Kalibers einen Flugzeugträger angegriffen und getroffen. Trotz heftiger Flakabwehr und wiederholter Angriffe der feindlichen Jagdflugzeuge sind alle unsere Flugzeuge zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig haben erstmals die Einheiten des deutschen Fliegerkorps in Bräderlichkeit und enger Zusammenarbeit mit den italienischen Verbänden in hervorragender Weise am Angriff auf die gleichen Flottenverbände teilgenommen, wobei es ihnen gelungen ist, einen der Flugzeugträger mit mehreren und schweren Bomben zu treffen. Des weiteren trafen sie einen Zerstörer.

In der Nacht zum 11. wurde der Hafen von Valletta (Malta) mit Bomben belegt.

seiner letzten Fernfahrt zusammen 52 800 BRT. Damit hat das unter Führung von Korvettenkapitän Hans Gerret von Stodhausen stehende Unterseeboot insgesamt 101 530 BRT. feindlichen Handelschiffsraums vernichtet und außerdem ein bewaffnetes feindliches Handelschiff von 8000 BRT. so schwer beschädigt, daß mit seinem sicheren Verlust zu rechnen ist.

Die Luftwaffe führte auch gestern bewaffnete Aufklärung durch und schloß das Verminnen englischer Häfen fort.

Der Versuch feindlicher Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Tage in das befehlte französische Gebiet einzufallen, wurde durch Flakartillerie und Jäger abgewiesen, bevor der Feind irgend einen Erfolg erzielen konnte. Jagdflieger schossen zwei, Flakartillerie sechs feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Fliegerverbände griffen am 10. Januar erstmals in den Kampf im Mittelmeerraum ein. Sie konnten hierbei auf zwei Kriegsschiffseinheiten, darunter einem Flugzeugträger, mehrere Treffer erzielen.

In der Nacht zum 11. Januar griffen starke Fliegerverbände Ziele in Südengland mit gutem Erfolg an. Bombentreffer riefen besonders in Portsmouth umfangreiche Brände hervor.

Sechs eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

An der griechischen Front haben sich im Abschnitt der 11. Armee weiterhin Aktionen lokalen Charakters entwickelt. Angriffsversuche des Feindes in anderen Abschnitten sind zurückgeschlagen worden.

In der Ethenaia Artillerieaktivität im Gebiet von Tobruk und bei Giarabub. Eine unserer Angriffs- und Jagdformationen hat eine Formation von Panzern und Panzerkraftwagen angegriffen und verschiedene davon vernichtet. Im Luftkampf wurde ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

Feindliche Einsätze nach Tobruk und ins Gebiet von Benghasi haben einigen Schaden angebracht und neun Personen getötet, darunter sieben Kinder, und vier Personen verwundet. Die Opfer sind ausschließlich Zivilisten. Die Besatzung eines zur Landung gezwungenen englischen Flugzeuges wurde gefangen genommen.

In Ostafrika wurde an der Sudanfront ein Angriff bewaffneter Kraftwagen abgewiesen. Während des im Wehrmachtsbericht vom 8. Januar gemeldeten Einfalls nach Eritrea wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Freitagabend haben feindliche Flugzeuge Palermo überflogen und einige Bomben auf den Hafen geworfen. Kein Personenschaden. Die Anlagen wurden leicht beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Ein weiteres Bismarck-Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen im Golf von Neapel abgeschossen.

USA-Stützpunkte auf Trinidad.

Ausverkauf des britischen Imperiums.

dnb. Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, so meldet der englische Rundfunk, sei nun eine endgültige Vereinbarung über die Anlage von amerikanischen Marine-, Heeres- und Flugzeugstützpunkten auf der Insel Trinidad zustande gekommen. Die auf Trinidad einzurichtende Marinebasis werde eine Oberfläche von 11 Quadratkilometern, die Heeres- und Flugzeugbasis insgesamt eine Oberfläche von 8 Quadratkilometern umfassen. Die Verpachtung dieser Stützpunkte an die Vereinigten Staaten geschehe kostenlos für die Dauer von 99 Jahren. Über die Anlage von 7 weiteren amerikanischen Stützpunkten auf Westindien, im britischen Besitz befindlichen Inseln, seien noch Besprechungen im Gange.

Der Inhalt von Roosevelts Englandhilfsgezet.

Akte zum Ausbau der Verteidigung der USA.

dnb. Präsident Roosevelt brachte am Freitag im Kongreß den Entwurf des Englandhilfsgezetes unter der offiziellen Bezeichnung „Akte zum Ausbau der Verteidigung der Vereinigten Staaten“ ein.

Der Entwurf räumt dem Präsidenten das Recht ein, in allen Fällen, in denen er selbst es im Interesse der nationalen Verteidigung für notwendig hält, den Kriegsminister oder Marine- minister oder den Vorsitzenden jedes anderen Departements oder jeder anderen Abteilung der Regierung mit folgenden Vollmachten auszustatten.

1. In den ihnen unterstehenden Rüstungs-, Industriewerken und Schiffswerften jedes Verteidigungsministerium für die Regierung aller der Länder, deren Verteidigung der Präsident als lebenswichtig für die Verteidigung der USA. bezeichnet, herzustellen oder sie auf andere Weise zu beschaffen.

2. Diesen Regierungen jedes Verteidigungsministerium — wozu Roosevelt neben Waffen, Munition, Flugzeugen, Schiffen, Werkzeugen usw. auch Docks und andere Reparaturanlagen rechnet — zu verkaufen, zu überlassen, zu verpachten, zu leihen oder es ihnen durch Tausch oder auf einem anderen Wege zukommen zu lassen.

3. Jede „Verteidigungsinformation“, d. h. jede Art von Plänen, Entwürfen usw., für oder über irgendein an diese Regierungen geliefertes Verteidigungsmittel zu prüfen, abzugeben, zu verbessern und auszuwerten.

Telegramm des Führers an Hermann Göring.

dnb. Der Führer richtete an Reichsmarschall Hermann Göring zu seinem 48. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm.

Am 48. Geburtstag von Reichsmarschall Hermann Göring fehlt natürlich auch die italienische Presse nicht unter den Gratulanten. „Das italienische Volk“, unterzeichnet z. B. „Giornale d'Italia“ in einer Meldung über den Geburtstag, „übermittelt dem aufrichtigen Freund des faschistischen Italien, der sich so unermüdlich und restlos für die Größe seines Landes eingesetzt hat und einsetzt, heute die allerherzlichsten Glückwünsche.“

„Dividende“ für deutsche Mütter und Kinder.

Das Ergebnis der 4. Reichsstraßenjammung des Kriegswinterhilfsvertrages.

dnb. Die englische Rüstungsindustrie zahlt an ihre Aktienbesitzer Dividenden bis zu 50 Prozent, während das britische Volk immer größere Not leidet. Der Begriff der Volksgemeinschaft ist fremd auf dieser Insel, ein Gemeinschaftsgefühl in unserem Sinne gab es dort nie.

Das deutsche Volk dagegen hat die ungeheure Kraft der Volksgemeinschaft kennen gelernt, die Opferfreudigkeit bei den Opferjournen und bei den Reichsstraßenjammungen des Kriegswinterhilfsvertrages steigt von Monat zu Monat.

Auch die 4. Reichsstraßenjammung des Kriegswinterhilfsvertrages, die am 14. und 15. Dezember 1940 von Hitlerjungen und BDM durchgeführt worden ist, hat einen überzeugenden Erfolg gehabt. Das vorläufige Ergebnis stellt sich auf 14 031 575,75 RM. Dieses Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichsstraßenjammung des Vorjahres um RM 4 757 231,15, das sind rund 51 Prozent, erhöht. Damit steigt sich der Durchschnitt von Reichspfennig 12 auf Reichspfennig 17 je Kopf der Bevölkerung. Das sind die Dividenden, die das deutsche Volk für seine Mütter und Kinder ausschüttet.

Englische Flieger über der Schweiz.

dnb. Wie der schweizerische Armeestab der schweizerischen Depeschagentur zufolge mitteilt, überflogen in der Nacht zum 12. Januar 1941 während mehrerer Stunden fremde Flugzeuge das Gebiet zwischen Jura und Genfer See. Die Einsätze seien aus nordwestlicher Richtung, die Ausflüge nach Hoch-Savoyen erfolgt. Aus einer Notlandung in Frankreich und aus Funkprüchen gehe die englische Nationalität der Flieger einwandfrei hervor.

Dr. Goebbels beglückwünschte Wolf-Ferrari Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Kompanien Ermanno Wolf-Ferrari, der am 12. Januar sein 65. Lebensjahr vollendet, in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche und italienische Volk ein Glückwunschtelegramm übermittelt und ihm sein Bild mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichen lassen.

USA-Volk muß die Unterstützung Englands bezahlen.

dnb. In einem Artikel befaßt sich „Popolo di Roma“ mit dem gewaltigen Fehlbetrag im Staatshaushalt der Vereinigten Staaten, der während der achtjährigen Präsidentschaft Roosevelts von 20 auf 45 Milliarden Dollar angestiegen sei und, wie man in amerikanischen Finanzkreisen annehme, in absehbarer Zeit auf 100 Milliarden Dollar anwachsen werde. Das amerikanische Volk werde daher letzten Endes zu bezahlen haben; denn nachdem England schon nach dem Weltkrieg als Sieger seine Schulden nicht begleichen habe, werde es dazu als Besiegter noch weniger in der Lage sein.

4. Die Ausführungsmaßnahmen für jedes Verteidigungsmittel an diese Regierungen zu erteilen.

Die Gegenleistung der ausländischen Regierungen will der Präsident dem Gesetzen vorschreiben, nach zu den Bedingungen erbringen lassen, die er selbst für befriedigend und vorteilhaft für das Wohl der Vereinigten Staaten hält oder sie soll in Vermögen, oder auf irgendeinem anderen direkten oder indirekten Wege gesehen, den der Präsident für angebracht hält. Das Gesetz sieht weiterhin vor, daß dem Schatzamt alle Beträge entnommen werden können, die notwendig sind um das Gesetz zu verwirklichen. Der Kriegs- und Marineminister sollen ferner ermächtigt werden Kriegsmaterial, das in einem der oben genannten Länder hergestellt wird, zu kaufen oder anderweitig zu erwerben, falls der Präsident dies im Interesse der Verteidigung der USA. für erforderlich hält. Der Präsident kann Maßnahmen und Verordnungen erlassen, um einen Artikel dieses Gesetzes auszuführen. Schließlich verleiht Roosevelt die Ermächtigung, sich jedes Departements, jeder Abteilung und jedes Beamten nach seinem Gutdünken bedienen zu können, um die ihm durch dieses Gesetz übertragenen Vollmachten auszuüben.

Das Englandhilfsgezet des Präsidenten Roosevelt hat schon jetzt in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten zu lebhaften Erörterungen geführt, insbesondere im Hinblick auf das bisher noch nicht bekannte Ausmaß an Vollmachten, die der Präsident auf die Befugnisse übertragen will.